



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Steht auf, ihr lieben Kinderlein**

**Falke, Gustav**

**Köln am Rhein, 1906**

Zweite Abteilung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28177**

---

## Der Kirschenbaum

Heut hatt ich einen Kindertraum.  
Sein Inhalt war: ein Kirschenbaum,  
sonst nichts. Der war so kirschenschwer,  
man sah von seinem Grün nichts mehr.

Der rote Baum stand ganz allein  
und strahlte nur von Sonnenschein,  
die Kirschen waren wie aus Glas,  
was für ein heller Glanz war das!

Wie ich so in die Kirschen guck,  
aus jeder Kirsche wie ein Spuk  
in kirschen-, kirschenrotem Licht  
lacht mir entgegen mein Gesicht.

Zehntausend Kirschen sicherlich,  
nicht übertrieben, zählte ich;  
nun stellt euch vor, zehntausendmal  
lacht ich mich an im Sonnenstrahl!

Da ich schon lange aufgewacht,  
hab ich noch vor mich hingelacht  
und lag und lag noch halb im Traum  
und lachte in den Kirschenbaum.

Hugo Salus

---

## Der Traum

**E**s war ein niedlich Zeiselein,  
das träumte nachts im Mondenschein:  
Es sah am Himmel Stern bei Stern,  
davon wär jeder ein Hirsekern,  
und als es geflogen himmelauf,  
da pickte das Zeislein die Sterne auf.  
Piep —  
wie war das im Traume so lieb!

Und als die Sonne beschien den Baum,  
erwachte das Zeislein von seinem Traum.  
Es weckte das Schnäbelchen her und hin  
und sprach verwundert in seinem Sinn:  
„Nun hab ich gepickt die ganze Nacht  
und bin doch so hungrig aufgewacht!  
Ping —  
das ist mir ein närrisches Ding!“

Victor Blüthgen

\*

## Frühlingsglocken

**S**chnee-Glöckchen tut läuten!  
Was hat das zu bedeuten? —

---

Ei, gar ein lustig Ding!

Der Frühling heut geboren ward,  
ein Kind der allerschönsten Art;  
zwar liegt es noch im weißen Bett,  
doch spielt es schon so wundernett.  
Drum kommt, ihr Vögel, aus dem Süd  
und bringet neue Lieder mit!

Ihr Quellen all  
erwacht im Thal!  
Was soll das lange Zaudern?  
Sollt mit dem Kinde plaudern!

Mai-Glöckchen tut läuten!  
Was hat das zu bedeuten? —  
Frühling ist Bräutigam.

Macht Hochzeit mit der Erde heut  
mit großer Pracht und Festlichkeit.  
Wohlauf denn, Nelk und Tulipan,  
und schwenkt die bunte Hochzeitsfahn!  
Du Ros und Lilie, schmücket euch fein,  
Brautjungfer sollt ihr heute sein!

Ihr Schmetterling  
sollt bunt und flink  
den Hochzeitsreigen führen,  
die Vögel musizieren!

---

Blau-Glöckchen tut läuten!  
Was hat das zu bedeuten? —  
Ach, das ist gar zu schlimm!

Heut Nacht der Frühling scheiden muß,  
drum bringt man ihm den Abschiedsgruß.  
Glühwürmchen ziehn mit Lichtern hell,  
es rauscht der Wald, es klagt der Quell,  
dazwischen singt mit süßem Schall  
aus jedem Busch die Nachtigall,  
und wird ihr Lied  
so bald nicht müd,  
ist auch der Frühling ferne. —  
Sie hatten ihn all so gerne!

Rob. Reinick

\*

### Der Wind und die Kinder

Der Wind lud ein zum Tanze in dem  
Heidegras;  
drei Kinder kamen gegangen: „Wo sind denn  
Geigen und Bass?“

Der Wind hub an zu spielen, daß die Heide  
klang,

---

sie mußten kreiseln und springen, es ward ihnen  
angst und bang.

„Nun können wir nicht mehr tanzen auf der  
grünen Heid,  
du bist uns viel zu wilde, du tust uns Weh und  
Leid.“ —

„Und wollt ihr nicht mehr springen mit auf  
grüner Heid,  
ihr laßt mir eure drei Hüte, die tanzen in  
Ewigkeit.“

Victor Blüthgen

\*

### Bei Goldhähnchens

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast;  
sie wohnen im grünen Fichtenpalast,  
in einem Nestchen klein,  
sehr niedlich und sehr fein.

Was hat es gegeben? Schmetterlingsei,  
Mückensalat und Gnuzenbrei  
und Käferbraten famos,  
zwei Millimeter groß.

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was.

---

So zierlich Klang's wie gesponnenes Glas.  
Dann wurden die Kinder besehn;  
sehr niedlich alle zehn.

Dann sagt ich: „Adieu“ und „Danke sehr“.  
Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr,  
und hat uns mächtig gefreut!“ — . . .  
Es sind doch reizende Leut.

Heinrich Seidel

\*

### Die Schaukel

**A**uf meiner Schaukel in die Höh,  
was kann es Schöneres geben!  
So hoch, so weit! Die ganze Chaussee  
und alle Häuser schweben.

Weit über die Gärten hoch, juchhee,  
ich lasse mich fliegen, fliegen;  
und alles sieht man, Wald und See,  
ganz anders stehn und liegen.

Hoch in die Höh! Wo ist mein Zeh?  
Im Himmel! ich glaube, ich falle!  
Das tut so tief, so süß dann weh,  
und die Bäume verbeugen sich alle.

Und immer wieder in die Höh,  
und der Himmel kommt immer näher;

---

und immer süßer tut es weh —  
der Himmel wird immer höher.

Richard Dehmel

\*

### Utsichten

**W**enn'k grot bün, Kathrin,  
un du büst of grot,  
dann fallst du min Fru warrn  
un heft dat denn got.

Dann bugt wi uns 'n Schloß  
un hevt Peer in'n Stall,  
un wenn wi nich mehr riden mügg,  
denn speelt wi'n beten Ball.

Un wenn wi nich mehr speelen mügg,  
denn gahn wi to Bett  
un slapen bit Klock negen,  
bet utslagen hett.

Un sünd wie denn upstahn  
un hev'k mi balbeert,  
denn steiht schon de Kaffeekann  
warm up'n Herd.

Un denn drinkt wi un plegt uns  
an Stuten, Kathrin,

---

un du smöckst mi min Piep an;  
ach, künnt' doch bald sin!

Gustav Falke

\*

### Kleiner Haushalt

**E**inen Haushalt klein und fein  
hab ich angestellt;  
der soll mein Freund sein,  
dem er wohlgefällt.

Der Specht, der Holz mit dem Schnabel haut,  
hat das Haus mir aufgebaut,  
daß das Haus beworfen sei,  
trug die Schwalbe Mörtel bei,  
und als Dach hat sich zuletzt  
obendrauf ein Schwamm gesetzt.

Drinnen die Kammern  
und die Gemächer,  
Schränke und Fächer  
flimmern und flammern;  
alles hat mir unbezahlt  
Schmetterling mit Duft bemalt.

O wie rüstig in dem Haus  
geht die Wirtschaft ein und aus.

Wasserjüngferchen, das flinke,  
holt mir Wasser, daß ich trinke;

---

Biene muß mir Essen holen,  
frage nicht, wo sie's gestohlen.  
Schüsseln sind die Eichelnnäpfchen,  
und die Krüge, Tannenzäpfchen,  
Messer, Gabel,  
Rosendorn und Vogelschnabel.  
Storch im Haus ist Kinderwärter,  
Maulwurf Gärtner,  
und Beschließerin im Häuslein  
ist das Mäuslein.  
Aber die Grille  
singt in der Stille,  
sie ist das Heimchen, ist immer daheim,  
und weiß nichts als den einen Reim.  
Doch im ganzen Haus das beste  
schläft noch feste.  
In dem Winkel, in dem Bettchen,  
zwischen zweien Rosenblättchen,  
schläft das Schätzchen Tausendschönchen,  
ihr zu Fuß ein Kaiserkrönchen.  
Hüter ist Bergißmeinnicht,  
der vom Bette wanket nicht;  
Glühwurm mit dem Kerzenschimmer  
hellt das Zimmer.  
Die Wachtel wacht  
die ganze Nacht,

---

und wenn der Tag beginnt,  
ruft sie: Kind, Kind!  
Wach auf geschwind!  
Wenn die Liebe wachet auf,  
geht das Leben raschen Lauf.  
In seidnen Gewändern,  
gewebt aus Sommerfaden,  
in flatternden Bändern,  
von Sorgen unbeladen,  
lustig aus dem engen Haus  
die Flur hinaus.

Schönen Wagen  
hab ich bestellt,  
uns zu tragen  
durch die Welt.

Vier Heupferdchen sollen ihn  
als vier Apfelschimmel ziehn;  
sie sind wohl ein gut Gespann,  
das mit Rossen sich messen kann;  
sie haben Flügel,  
sie leiden nicht Zügel,  
sie kennen alle Blumen der Au,  
und alle Tränken von Tau genau.

Es geht nicht im Schritt;  
Kind, kannst du mit?  
Es geht im Trott.

---

Nur zu mit Gott!  
Laß du sie uns tragen  
nach ihrem Behagen;  
und wenn sie uns werfen vom Wagen herab,  
so finden wir unter Blumen ein Grab.

Friedrich Rückert

\*

### Die Heinzelmännchen

Wie war zu Köln es doch vordem  
mit Heinzelmännchen so bequem!  
Denn, war man faul, — man legte sich  
hin auf die Bank und pflegte sich:

Da kamen bei Nacht,  
ehe man's gedacht,  
die Männlein und schwärmten  
und klappten und lärmten  
und rupften  
und zupften  
und hüpfen und trabten  
und putzten und schabten . . .

Und eh ein Faulpelz noch erwacht . . .  
war all sein Tagewerk . . . bereits gemacht.

Die Zimmerleute streckten sich  
hin auf die Spän und reckten sich.

---

Indessen kam die Geisterschar  
und sah, was da zu zimmern war.

Nahm Meißel und Beil  
und die Säg' in Eil;  
sie sägten und stachen  
und hieben und brachen,  
berappten  
und kappten,  
visierten wie Falken  
und setzten die Balken . . .  
Eh sich's der Zimmermann versah . . .  
klapp, stand das ganze Haus . . . schon  
fertig da.

Beim Bäckermeister war nicht Not,  
die Heinzelmännchen backten Brot.  
Die faulen Burschen legten sich,  
die Heinzelmännchen regten sich —  
und ächzten daher  
mit den Säcken schwer!  
und kneteten tüchtig  
und wogen es richtig  
und hoben  
und schoben  
und fegten und backten  
und klopften und hackten.

---

Die Burschen schnarchten noch im Chor:  
da rückte schon das Brot! das neue, vor . . .

Beim Fleischer ging es just so zu:  
Gesell und Bursche lag in Ruh.  
Indessen kamen die Männlein her  
und hackten das Schwein die Kreuz und Quer.

Das ging so geschwind  
wie die Mühl im Wind!

Die klappten mit Beilen,  
die schnitzten an Speilen,  
die spülten,  
die wülten

und mengten und mischten  
und stopften und wischten.

Eat der Gesell die Augen auf . . .  
wapp! hing die Wurst da schon im Ausverkauf.

Beim Schenken war es so: Es trank  
der Küfer, bis er niedersank;  
am hohlen Faße schlief er ein.

Die Männlein sorgten um den Wein  
und schwefelten fein  
alle Fässer ein  
und rollten und hoben  
mit Binden und Kloben

---

und schwenkten  
und senkten  
und gossen und panschten  
und mengten und manschten.  
Und eh der Küfer noch erwacht,  
war schon der Wein geschönt und fein gemacht!

Einst hatt' ein Schneider große Pein:  
der Staatsrock sollte fertig sein;  
warf hin das Zeug und legte sich  
hin auf das Ohr und pflegte sich.

Da schlüpfen sie frisch  
in den Schneidertisch  
und schnitten und rüchten  
und nähten und strickten  
und faßten  
und paßten  
und strichen und guckten  
und zupften und ruckten, —  
Und eh mein Schneiderlein erwacht:  
war Bürgermeisters Rock . . . bereits gemacht.

Neugierig war des Schneiders Weib  
und macht sich diesen Zeitvertreib:  
Streut Erbsen hin die andre Nacht.  
Die Heinzelmännchen kommen sacht;

---

eins fährt nun aus,  
schlägt hin im Haus;  
die gleiten von Stufen  
und plumpen in Rufen;  
die fallen  
mit Schallen;  
die lärmen und schreien  
und vermaledeien!

Sie springt hinunter auf den Schall  
mit Licht; husch, husch, husch, husch! — ver-  
schwinden all!

O weh! nun sind sie alle fort  
und keines ist mehr hier am Ort!  
Man kann nicht mehr wie sonst ruhn,  
man muß nun alles selber tun!

Ein jeder muß fein  
selbst fleißig sein  
und kraken und schaben  
und rennen und traben  
und schniegeln  
und biegehn  
und klopfen und hacken  
und kochen und backen.

Ach, daß es noch wie damals wär!

Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder her!  
August Kopisch

---

## Das Schlaraffenland

Eine Gegend heißt Schlaraffenland,  
den faulen Leuten wohlbekannt;  
die liegt drei Meilen hinter Weihnachten.  
Ein Mensch, der dahinein will trachten,  
muß sich des großen Dings vermessen  
und durch einen Berg von Kuchen essen;  
der ist wohl dreier Meilen dick;  
alsdann ist er im Augenblick  
in demselbigen Schlaraffenland.

Da hat er Speis und Trank zur Hand;  
da sind die Häuser gedeckt mit Fladen,  
mit Lebkuchen Tür und Fensterladen.  
Um jedes Haus geht rings ein Zaun,  
geflochten aus Bratwürsten braun;  
vom besten Weine sind die Bronnen,  
kommen einem selbst ins Maul geronnen.  
An den Tannen hängen süße Krapfen,  
wie hierzuland die Tannenzapfen;  
auf Weidenbäumen Semmeln stehn,  
unten Bäche von Milch hergehn;  
in diese fallen sie herab,  
daß jedermann zu essen hab.  
Auch schwimmen Fische in den Lachen,  
gesotten, gebraten, gesalzen, gebacken;

---

die gehen bei dem Gestad so nahe,  
daß man sie mit Händen fahe.  
Auch fliegen um, das mögt ihr glauben,  
gebratene Hühner, Gäns und Tauben;  
wer sie nicht fängt und ist so faul,  
dem fliegen sie von selbst ins Maul.  
Die Schweine fett und wohlgeraten,  
laufen im Land umher gebraten;  
jedes hat ein Messer im Rück,  
damit schneid't man sich ab ein Stück  
und steckt das Messer wieder hinein.  
Käse liegen umher wie die Stein.  
Ganz bequem haben's die Bauern;  
sie wachsen auf Bäumen an den Mauern,  
sind sie zeitig, so fallen sie ab,  
jeder in ein Paar Stiefel herab.  
Auch ist ein Jungbrunn' in dem Land,  
mit dem ist es also bewandt:  
Wer da häßlich ist oder alt,  
der badet sich jung oder wohlgestalt'.  
Bei den Leuten sind allein gelitten  
mühelose, bequeme Sitten.  
So zum Ziel schießen die Gäst:  
Der am meisten fehlt, gewinnt das Best;  
im Laufe gewinnt der letzte allein;  
das Schlafrocktragen ist allgemein.

---

Auch ist im Land gut Geld gewinnen;  
wer Tag und Nacht schläft darinnen,  
dem gibt man für die Stund einen Gulden;  
der wacker und fleißig ist, macht Schulden.  
Dem, welcher da sein Geld verspielt,  
man alles zweifach gleich vergilt,  
und wer seine Schuld nicht gern bezahlt,  
auch wenn sie wär eines Jahres alt,  
dem muß der andre doppelt geben.  
Der, welcher liebt ein lustig Leben,  
kriegt für den Trunk einen Bazen Lohn;  
für eine große Lüge gibt man eine Kron.  
Verstand darf man nicht lassen sehn,  
aller Vernunft muß man müßig gehn;  
wer Sinn und Witze gebrauchen wollt,  
dem wär kein Mensch im Lande hold.  
Wer Zucht und Ehrbarkeit hätt lieb,  
denselben man des Land's vertrieb,  
und wer arbeitet mit der Hand,  
dem verböt man das Schlaraffenland.  
Denn wer träg ist und nichts will lernen,  
der kommt im Land zu großen Ehren,  
und wer der Faulste wird erkannt,  
derselbige ist König im Land.  
Wer wüßt, wild und unsinnig ist,  
grob, unverständlich zu aller Frist,

---

aus dem macht man im Land einen Fürsten.  
Wer gerne sicht mit Leberwürsten,  
aus dem ein Ritter wird gemacht,  
und wer auf gar nichts weiter acht't  
als auf Essen, Trinken und Schlafen,  
aus dem macht man im Land einen Grafen.

Wer also lebt wie obengenannt,  
der ist gut im Schlaraffenland,  
in einem andern aber nicht.  
Drum ist ein Spiegel dies Gedicht,  
darin du sehest dein Angesicht. —

Nach Hans Sachs

\*

### Vom schlafenden Apfel

Im Baum, im grünen Bettchen,  
hoch oben sich ein Apfel wiegt,  
der hat so rote Bäckchen,  
man sieht's, daß er im Schlafe liegt.

Ein Kind steht unterm Baume,  
das schaut und schaut und ruft hinauf:  
„Ach, Apfel, komm herunter!  
Hör endlich doch mit Schlafen auf.“

---

Es hat ihn so gebeten,  
glaubt ihr, der wäre aufgewacht?  
Er rührt sich nicht im Bette,  
sieht aus, als ob im Schlaf er lacht.

Da kommt die liebe Sonne,  
am Himmel hoch daherspaziert. —  
„Ach, Sonne, liebe Sonne!  
Mach du, daß sich der Apfel rührt!“

Die Sonne spricht: „Warum nicht?“  
Und wirft ihm Strahlen ins Gesicht.  
Küßt ihn dazu so freundlich,  
der Apfel aber rührt sich nicht.

Nu schau! da kommt ein Vogel  
und setzt sich auf den Baum hinauf.  
„Ei, Vogel, du mußt singen,  
gewiß, gewiß, das weckt ihn auf!“

Der Vogel wegt den Schnabel  
und singt ein Lied, so wundernett,  
und singt aus voller Kehle, —  
der Apfel rührt sich nicht im Bett! — —

Und wer kam nun gegangen?  
Es war der Wind, den kenn ich schon,  
der küßt nicht und der singt nicht,  
der pfeift aus einem andern Ton.

---

Er stemmt in beide Seiten  
die Arme, bläst die Backen auf  
und bläst und bläst und richtig, —  
der Apfel wacht erschrocken auf.

Und springt vom Baum herunter  
grad in die Schürze von dem Kind,  
das hebt ihn auf und freut sich  
und ruft: „Ich danke schön, Herr Wind!“

Robert Reinick

\*

Ach, wer doch das könnte!

**G**emäht sind die Felder, der Stoppelwind  
weht,  
hoch droben in Lüften mein Drache nun steht,  
die Rippen von Holze, der Leib von Papier;  
zwei Ohren, ein Schwänzchen sind all seine Zier.  
Und ich denk! So drauf liegen im sonnigen  
Strahl —

ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

Da kuckst ich dem Storch in das Sommernest  
dort:

Guten Morgen, Frau Storchin, geht die Reise  
bald fort?

---

Ich blickt in die Häuser zum Schornstein  
hinein:

Papachen, Mamachen, wie seid ihr so klein!  
Tief unter mir seh ich Fluß, Hügel und Thal —  
ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

Und droben, gehoben auf schwindelnder Bahn,  
da faßt ich die Wolken, die segelnden, an;  
ich ließ mich besuchen von Schwalben und Krähn  
und könnte die Lerchen, die singenden, sehn,  
die Englein belauscht ich im himmlischen Saal —  
ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

Victor Blüthgen

\*

### Boerenschlacht

**E**in Häuflein Kinder — sechs mögen es sein —  
ihr Krieggeschrei schmettert durch Mark  
und Bein

die fechten im Garten mit Schild und Speer  
und jagen den armen Hund vor sich her.

„Halt,“ rufe ich böse, „ihr quält mir den Spitz!“  
Da schreien sie jubelnd: „Das ist nicht der Fritz,  
das ist ja der General Buller, Mama,  
und wir sind die tapferen Boeren — Hurrah!“

---

Und wie ich den kleinsten der Boeren zur Nacht  
gewaschen, gekämmt und zur Ruhe gebracht,  
da flüstert er noch, in die Kissen geschmiegt,  
mit strahlendem Lächeln: — „Wir haben gesiegt.“

Anna Ritter

\*

### Still min Hanne

Still, min Hanne, hör mi to!  
Lüttje Müse pipt int Stroh,  
lüttje Bageln slapt in Bom,  
röhrt de Flünk un pipt in Drom.

Still, min Hanne, hör mi an!  
Buten geit de böse Mann,  
babem geit de stille Maan:  
„Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Äwern Bom so still un blank,  
äwert Hus an Heben lanck,  
un wo he frame Kinner süht,  
fik mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,  
se wüllt en beten wider gan,  
denn gat se beid, denn stat se beid  
äwert Moor un äwer de Heid.

---

Still, min Hanne, slap mal rar!  
Morgen is he wedder dar!  
Rein so gel, rein so blank,  
ävern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gelen Blom!  
Bageln pipt in Appelbom,  
still un maß de Dgen to,  
lüttje Müse pipt int Stroh.

Klaus Groth

\*

## Bier Wiegenlieder

### Im Frühling

„Eia popeia,“  
das ist ein altes Lied;  
und wer das Lied gehöret,  
dem werden die Augen müd:  
Das Hündchen und das Käzchen,  
am Fenstersims das Späzchen,  
mein Kindchen selbst, mein Schätzchen,  
— „eia popeia,“  
so flink sie eben gesprungen,  
sie werden alle müd.  
„Eia popeia,“  
das ist ein altes Lied;

---

der Mond hat's oft gehöret,  
ist oft schon worden müd,  
die Bäche und die Quellen,  
so wach sie sich auch stellen,  
im Traum nur ziehn die Wellen,  
„eia popeia,“  
sobald's die Nacht gesungen,  
wird alles, alles müd.

„Eia popeia,“  
das ist ein altes Lied;  
doch eine singt und singt es  
und wird davon nicht müd.  
Ob's schweigt in allen Räumen,  
ob's blüht in allen Bäumen,  
kann schlafen nicht, noch träumen,  
„eia popeia,“  
eh nicht ihr Kindlein schlummert,  
die Mutter wird nicht müd.

\*

### Im Sommer

Wom Berg hinabgestiegen  
ist nun des Tages Rest;  
mein Kind liegt in der Wiegen,  
die Vöglein all im Nest;

---

nur ein ganz klein Singvögelein  
ruft weit daher im Dämmerchein:

„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

Das Spielzeug ruht im Schreine,  
die Kleider auf der Bank,  
ein Mäuslein ganz alleine  
es raschelt noch im Schrank,  
und draußen steht der Abendstern  
und winkt dem Kind aus weiter Fern:

„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

Die Wiege geht im Gleise,  
die Uhr pickt hin und her,  
die Fliegen nur ganz leise,  
die summen noch daher.  
Ihr Fliegen, laßt mein Kind in Ruh!  
Was summt ihr ihm so heimlich zu?

„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

Der Vogel und die Sterne,  
die Fliegen rings umher,  
sie haben mein Kind schon gerne,  
die Engel noch viel mehr.

---

Sie decken's mit den Flügeln zu  
und singen leise: „Schlaf in Ruh!  
„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

\*

### Im Herbst

Sonne hat sich müd gelaufen, spricht: „Nun  
laß ich's sein!“  
Geht zu Bett und schließt die Augen und schläft  
ruhig ein.

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Bäumchen, das noch eben rauschte, spricht: „Was  
soll das sein?“

Will die Sonne nicht mehr scheinen, schlaf ich  
ruhig ein!“

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Vogel, der im Baum gesungen, spricht: „Was  
soll das sein?“

Will das Bäumchen nicht mehr rauschen, schlaf  
ich ruhig ein!“

---

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Häschen spitzt die langen Ohren, spricht: „Was  
soll das sein?

Hör ich keinen Vogel singen, schlaf ich ruhig ein!“

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Jäger höret auf zu blasen, spricht: „Was soll  
das sein?

Seh ich keinen Hasen laufen, schlaf ich ruhig ein!“

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Kommt der Mond und guckt herunter, spricht:  
„Was soll das sein?

Kein Jäger lauscht,  
kein Häschen springt?  
Kein Vogel singt?  
Kein Bäumchen rauscht?

Kein Sonnenschein?  
Und's Kind allein sollt wach noch sein?“

---

Nein! nein! nein!

Lieb Kindchen macht die Augen zu,  
lieb Kindchen schläft schon ein.

\*

### Im Winter

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen singt der Wind.  
Er singt die ganze Welt zur Ruh,  
deckt sie mit weißen Betten zu.  
Und bläst er ihr auch ins Gesicht,  
sie rührt sich nicht und regt sich nicht,  
tut auch kein Händchen strecken  
aus ihren weichen Decken.

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen geht der Wind.  
Pocht an die Fenster und schaut hinein.  
Und hört er wo ein Kind noch schrein,  
da schilt und brummt und summt er sehr,  
holt gleich sein Bett voll Schnee daher,  
und deckt es auf die Wiegen,  
wenn's Kind nicht still will liegen.

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen weht der Wind.  
Er rüttelt an dem Tannenbaum,

---

da fliegt heraus ein schöner Traum,  
der fliegt durch Schnee, durch Nacht und Wind  
geschwind, geschwind zum lieben Kind  
und singt von lust'gen Dingen,  
die's Christkind ihm wird bringen.

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen bläst der Wind.  
Doch ruft die Sonne: „Grüß euch Gott!“  
Bläst er dem Kind die Backen rot,  
und sagt der Frühling: „Guten Tag!“  
Bläst er die ganze Erde wach,  
und was fein still gelegen,  
das freut sich allerwegen.

Drum schlaf, mein süßes Kind,  
bläst draußen auch der Wind!

Robert Reinick

\*

## Schneewittchen

Märchen-Szene.

Zwergenwirtschaft. Links eine Tür zur Schlafkammer der Zwerge; im Hintergrunde eine Tür und Fensteröffnung. Von außen Wald und Sonnenschein. Drinnen steht ein kleiner Tisch mit sieben Schüsseln.

Die sieben Zwerge

(kommen singend nacheinander herein mit Kräuter-

---

säcken auf dem Nacken, werfen die Säcke in den Winkel, treten an den Tisch und stuzen, einer nach dem andern).

Zwergenältester.

Wer hat auf meinem Stühlchen sessen?

Zwerg 2.

Wer hat von meinem Tellerlein essen?

Zwerg 3.

Wer hat von meinem Müschen pappt?

Zwerg 4.

Wer hat mit meinem Gäblein zutappt?

Zwerg 5.

Wer hat aus meinem Becherlein trinken?

Zwerg 6.

Wer hat mein Löfflein eingetunken?

Zwerg 7

(schaut in die Nebenkammer).

Wer drückt in meinem Bett das Dällchen?

Zwergenältester.

Wer rückt an meinem Schlafgestelchen?

Zwerg 2.

Wer schlief auf meinem Lagerstättchen?

Zwerg 3.

O weh! liegt einer in meinem Bettchen!

---

Zwerg 4.  
Ein Mägdelein!

Zwerg 5, 6 und 7.  
Laß schaun, laß sehn!

Zwerg 7.  
Ei Gott, wie ist das Kind so schön!

Zwergenältester.  
O weckt sie nicht! O schreckt sie nicht!  
Geschlossen ist der Auglein Licht,  
hinabgerollt die Locken dicht;  
über des Mieders blanke Seide  
gefaltet fromm die Händchen beide.

Zwerg 2.  
Wer mag sie sein? Wo kommt sie her?  
Der Wald wächst in die Kreuz und Quer.

Zwerg 3.  
Wie fand das liebe Tausendschön  
den Weg durch Dorn und Moor und Seen?

Zwerg 4.  
Ist alles so gar lieb und fein,  
so rosenrot, schneeweiß und rein!

Zwergenältester.  
Bis sie erwacht, bleibt mäuschensacht,  
das helle Glöcklein nehmt in acht,

---

bleibt ruhig in den Schühlein stehn,  
laßt leis das Zünglein ummegehn!

Zwerg 4.

Schau, schau! Die Wimper regt sich.

Zwerg 5.

Das Mündlein rot bewegt sich.

*always* Zwerg 6.

Das blonde Köpfschen reckt sich auf,  
zwei blaue Auglein schlägt sie auf!

Zwerg 7.

Sie schaut sich um ein stummes Weilchen!

Zwergenältester.

Schweig nun! ihr Mühlchen, ihr Plapper-  
mäulchen!

Erschreckt sie nicht, geht fein beiseit!

Sie sah wohl Zwerglein nicht bis heut.

(Die Zwerge treten bis auf den Ältesten an beiden  
Seiten zurück.)

Schneewittchen

(erscheint scheu an der Thür).

Zwergenältester.

Ei graut dich nicht, tritt nur herein;  
du sollst uns fein willkommen sein,  
willkommen in der Zwerge Hüttchen!  
Doch sprich, wie heißt du denn?

---

Schneewittchen.

Schneewittchen!

So hat die Mutter mich genannt;  
mein Vater ist König über dies Land.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,  
wo liehest du die Pagen dein?  
Wo liehest du die Wagen und Rosse?  
Wie kamst du von des Königs Schlosse?

Schneewittchen.

Ach, ich bin gekommen arm und bloß!  
Mütterlein schläft in Grabes Schoß;  
der König freite die zweite Frau,  
die schlug mich oft und schalt mich rauh,  
schickte mich dann mit dem Jäger zu Walde,  
sollte mich töten auf Berges Halde,  
und der Königin als Zeichen  
sollt er mein blutend Herze reichen;  
doch ich bat ihn so lange, so lang auf den  
Knien —  
da schoß er den Eber und ließ mich fliehen.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,  
wie fandst du Weg und Steg allein?

---

Wer zeigte dir die sieben Berge?  
Wie kamst du in das Reich der Zwerge?

Schneewittchen.

Sprangen zwei Rehlein mir voran,  
sahn mit den braunen Augen mich an;  
saßen im Walde die Vöglein zuhauf,  
schwangen zwei Vöglein sich vor mir auf;  
am Himmel zog ein Stern vor mir —  
und wie ich folgte, so bin ich hier.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,  
schlag auf die blauen Äugelein,  
laß springen dein Herzlein wohlgemut;  
sollst bleiben hier in unserer Hut,  
im grünen Reich der sieben Berge!

Schneewittchen.

Wie kann ich euch danken, ihr guten Zwerge?

Zwergenältester.

Kannst die Wirtschaft uns versehen,  
wenn wir tags in die Berge gehen;  
unsern Haushalt kannst du führen!

Schneewittchen.

O wie will ich mich tummeln und rühren!  
Bin wohl behend in allen Stücken;  
spricht nur, was soll ich immer beschicken?

---

Zwergenältester.  
Morgens im Dämmererschein  
fegst du das Kämmerlein,  
bohnest die Stühlchen,  
lockerst die Pfühlchen,  
schüttelst zurechte die Schlafestättchen!

Zwerg 2.  
Und für dich selber das weichste Bettchen!

Zwergenältester.  
Gehn wir zu Walde, hütst du das Stübchen,  
deckest das Tischchen, kochest die Süppchen!

Zwerg 3.  
Doch von den Süppchen und von den Speischen  
das Schönste für dich, Pinzef Schneeweißchen!

Zwerg 4.  
Schau nur, die Dornen zerrissen mein Rößlein!

Zwerg 5.  
Streiften mir ab von dem Käppchen das  
Glöcklein!

Zwergenältester.  
Besserst das Rößlein,  
heftest das Glöcklein,  
setzest auf Fäckchen  
saubere Fleckchen;

---

Doch in das Hüttchen  
— bist du allein —  
läßt du, Schneewittchen,  
niemand herein!

Schneewittchen.

Aber die Rehe, die süßen Rehe!  
Wenn ich sie morgens durchs Fensterlein  
draußen im goldenen Sonnenschein  
springen und spielen und nahen sehe?

Zwergenältester.

Rehlein stehn in hohen Gnaden,  
sind gar tapfre Kameraden;  
kannst sie immer zu Gaste laden.

Schneewittchen.

Aber die Vögel, die bunten Flämmchen,  
Stieglitz mit dem roten Kämmchen,  
Ammer mit dem goldnen Laß,  
und der Star, der possierliche Maß,  
und vor den andern Vögeln allen  
die süßen Sänger, die Nachtigallen!  
Wenn sie draußen durch die Zweiglein  
schauen mit den flugen Auglein;  
wenn sie dann mählich näher schlüpfen,  
neugierig auf die Schwelle hüpfen?

---

Zwergenältester.

Böglein stehn in hohen Gnaden,  
sind gar lust'ge Kameraden;  
darfst sie immer zu Gaste laden.

Schneewittchen.

Aber die Sonne, der himmlische Schein!  
Wenn sie morgens ins Fensterlein  
durch die grünen, funkelnden Blätter  
sendet das goldene Sommerwetter?  
Und abends, wandert die Sonne von dannen,  
der Mond steigt über die schwarzen Tannen;  
der wohnt am Himmel allein nicht gern,  
bringt mit sich alle die tausend Stern;  
Mond und Sonne und Sternelein  
schauen alle zu mir herein,  
wie ich die Wirtschaft mag treiben und leiten —  
sie kennen mich alle seit langen Zeiten!

Zwergenältester.

Kehlein laß um dich spielen und springen,  
Böglein flattern und schmetternd und singen,  
laß Mond- und Sonnenschein herein;  
nur vor den Menschen hüte dich fein!

(Zu den andern.)

Nun kommt, ihr wackern Brüderlein,  
drei Gänge fürder noch waldein!

---

Dreimal noch füllt mit weichem Moos  
die Säcklein aus des Waldes Schoß,  
und richtet fein in unserm Hüttchen  
ein achttes Bettchen für Schneewittchen.

Die sieben Zwerge

(gehen singend ab).

„Da ging die Kack die tripp die trapp,  
da schlug die Tür die klipp die klapp,  
Frau Fuchsin, sind Sie da?  
Ach ja, mein Käzchen, ja!“

Schneewittchen

(allein).

Morgens im Dämmerchein  
feg ich das Kämmerlein,  
bohne die Stühlchen,  
lockre die Pfühlchen,  
mache die Bettchen,  
die Schlummerstättchen,  
nähe das Röcklein,  
hefte das Glöcklein,  
setz auf die Zäckchen  
saubere Fleckchen;  
Kehlein und Böglein,  
alle die Tierlein  
flattern durchs Fensterlein,

---

schlüpfen zur Thür herein;  
Sonne und Mondenschein,  
Sternlein, die hellen,  
sind alle meine Spielgesellen.

Theodor Storm

\*

### Schneeglöckchen

Schneeglöckchen, zartes Döckchen,  
im silbernen Rößchen,  
in Gottes Dom du Küsterlein,  
wann läutest du den Frühling ein?

Die Primel und das Weilchen,  
die lauschen schon ein Weilchen;  
Maßlieb und Klee erwarten schon  
im neuen Kleid den Glockenton. —

Nun läute balde, balde  
und ruf auf Feld und Halde,  
im Garten und am Wiesenbach  
die Träumer und die Schläfer wach.

Sie kommen schon, sie treten  
in Gottes Dom zu beten:  
Und auch ein alter Klausner tritt  
barhaupt hinein und betet mit.

Friedrich Wilhelm Weber

---

Wie ist doch die Erde so schön

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!  
Das wissen die Vögelein:

Sie heben ihr leicht Gefieder  
und singen so fröhliche Lieder  
in den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!

Das wissen die Flüß und Seen:  
Sie malen in klarem Spiegel  
die Gärten und Städt und Hügel  
und die Wolken, die drüber gehn!

Und Säng' er und Maler wissen es  
und Kinder und andre Leut!

Und wer's nicht malt, der singt es,  
und wer's nicht singt, dem klingt es  
in dem Herzen vor lauter Freud!

Robert Reinick

\*

### Junge Käzchen

Fünf Käzchen vorm Fenster und Lieschen dazu,  
Die stehen zusammen schon längst auf du.  
Trippelt zum Garten sie in der Früh,  
wartet Frau Miezekak schon auf sie,

---

pußt die vier Kleinen noch akkurat;  
jeder macht gern mit den Kindern Staat.

Die Käzchen haben heut Augen gekriegt,  
gucken ganz dumm und blinzeln vergnügt.  
Wenn solch ein großes Wunder geschehn,  
das muß die Mutter doch auch mal sehn!  
Holt noch ein Näpfschen, so ein Kleins;  
macht für die Käzchen was Extrafeins.  
Das ist ein Springen, hinauf und hinab,  
leckten sich alle Pfoten ab.

Durch den Apfelbaum, schwerbelaubt,  
fällt der Mutter ein Strahl aufs Haupt,  
glänzt dann auf Lieschens Blondhaar hell,  
gleitet hernieder aufs Katzenfell,  
bis zu den Käzchen winzig und klein  
kriegt jedes sein bißchen Sonnenschein.

Ludwig Jacobowski

\*

### Der Faule

Heute nach der Schule gehen,  
da so schönes Wetter ist?  
Nein! Wozu denn immer lernen,  
was man später doch vergißt!

---

Doch die Zeit wird lang mir werden,  
und wie bring ich sie herum?

Spitz, komm her, dich will ich lehren.  
Hund, du bist mir viel zu dumm!

Andre Hund' in deinem Alter  
können dienen, Schildwach stehn,  
können tanzen, apportieren,  
auf Befehl ins Wasser gehn.

Ja, du denkst, es geht so weiter,  
wie du's sonst getrieben hast?  
Nein! mein Spitz, jetzt heißt es lernen,  
hier! Komm her! Und aufgepaßt!

So — nun stell dich in die Ecke —  
hoch! den Kopf zu mir gericht't —  
Pfötchen geben! — So — noch einmal!  
Sonst gibt's Schläge! — Willst du nicht?

Was? Du knurrst? Du willst nicht lernen?  
Seht mir doch den faulen Wicht!  
Wer nichts lernt, verdienet Strafe,  
kennst du diese Regel nicht?" —

Horch! — Wer kommt? — — Es ist der  
Vater,  
streng ruft er dem Knaben zu:

---

„Wer nichts lernt, verdienet Strafe!  
Sprich! und was verdienst du?“

Robert Reinick

\*

### Aus der Kindheit

**S**a, das Käzchen hat gestohlen,  
und das Käzchen wird ertränkt.  
Nachbars Peter sollst du holen,  
daß er es im Teich versenkt!“

Nachbars Peter hat's vernommen,  
ungerufen kommt er schon;  
„Ist die Diebin zu bekommen,  
Gebe ich ihr gern den Lohn!“

„Mutter, nein, er will sie quälen.  
Gestern warf er schon nach ihr,  
bleibt nichts andres mehr zu wählen,  
so ertränkt ich selbst das Tier.“

Sieh, das Käzchen kommt gesprungen,  
wie es glänzt im Morgenstrahl!  
Lustig hüpf't's dem kleinen Jungen  
auf den Arm zu seiner Qual.

---

„Mutter, laß das Käzchen leben,  
jedesmal, wenn's dich bestiehlt,  
sollst du mir kein Frühstück geben,  
sieh nur, wie es artig spielt!“

„Nein, der Vater hat's geboten,  
hundertmal ist ihr verziehn!“

„Hat sie doch vier weiße Pfoten!“  
„Einerlei! Ihr Tag erschien!“

„Nachbarin, ich folg ihm leise,  
ob er es auch wirklich tut!“  
Peter spricht es häm'scher Weise,  
und der Knabe hört's mit Wut.

Unterwegs auf manchem Plaze  
bietet er sein Liebchen aus,  
aber keiner will die Kaze,  
jeder hat sie längst im Haus.

Ach, da ist er schon am Teiche  
und sein Blick, sein scheuer, schweift,  
ob ihn Peter noch umschleiche —  
ja, er steht von fern und pfeift.

„Nun, wir müssen alle sterben,  
Großmama ging dir vorauf,  
und du wirst den Himmel erben,  
frage nur, sie macht dir auf!“

---

Jetzt, um sie recht tief zu betten,  
wirft er sie mit aller Macht,  
Doch zugleich, um sie zu retten,  
springt er nach, als er's vollbracht.

Silte Peter nicht, der lange,  
gleich im Augenblick herzu,  
fände er, es ist mir bange,  
hier im Reich die ew'ge Ruh.

In das Haus zurückgetragen,  
hört er auf die Mutter nicht,  
schweigt auf alle ihre Fragen,  
schließt die Augen trotzigdicht.

Von dem Zucker, den sie brachte,  
nimmt er zwar zerstreut ein Stück,  
doch den Tee, den sie ihm machte,  
weist er ungestüm zurück.

Welch ein Ton! Er dreht sich stuzend,  
und auf einer Fensterbank,  
spinnend und sich emsig putzend,  
sitzt sein Käzchen blink und blank.

„Lebt sie, Mutter?“ „Dem Verderben  
warst du näher, Kind, als sie!“  
„Und sie soll auch nicht mehr sterben?“  
„Trinke nur, so soll sie's nie!“

Friedrich Hebbel

---

## Ein Grab

Es liegen Beilchen dunkelblau  
auf einem Grab im Abendtau,  
ein kleines Mädchen kniet davor  
und hebt die Hände fromm empor:

„O sagt, ihr Beilchen, in der Nacht  
der Mutter, was der Vater macht,  
daß ich schon stricken kann und daß  
ich tausendmal sie grüßen laß.“

Hermann Gilm

\*

## Der Bauer und sein Kind

Der Bauer steht vor seinem Feld  
und zieht die Stirne kraus in Falten.

„Ich hab den Acker wohl bestellt,  
auf reine Aussaat streng gehalten;  
nun seh mir eins das Unkraut an!  
Das hat der böse Feind getan.“

Da kommt sein Knabe hochbeglückt,  
mit bunten Blüten reich beladen;  
im Felde hat er sie gepflückt,  
Kornblumen sind es, Mohn und Raden.

Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!  
Die hat der liebe Gott gemacht!“

Julius Sturm

---

## Das Ährenfeld

**E**in Leben war's im Ährenfeld  
wie sonst wohl nirgends auf der Welt:  
Musik und Kirmes weit und breit  
und lauter Lust und Fröhlichkeit.

Die Grillen zirpten früh am Tag  
und luden ein zum Sechgelag:  
Hier ist es gut, herein! herein!  
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.

Der Käfer kam mit seiner Frau,  
trank hier ein Mäßlein kühlen Tau,  
und wo nur winkt ein Blümelein,  
da kehrte gleich das Bienchen ein.

Den Fliegen ward die Zeit nicht lang,  
sie summten manchen frohen Sang.  
Die Mücken tanzten ihren Reihn  
wohl auf und ab im Sonnenschein.

Das war ein Leben ringsumher,  
als ob es ewig Kirmes wär.  
Die Gäste zogen aus und ein  
und ließen sich's gar wohl dort sein.

Wie aber geht es in der Welt?  
Heut ist gemäht das Ährenfeld,

---

zerstöret ist das schöne Haus,  
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

Hoffmann v. Fallerleben

\*

## Der Sommerabend

**D** lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,  
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!  
D lueg, wie Stral um Stral verglimmt,  
und wie sie's Fazenetli nimmt,  
e Wülkli, blau mit rot vermüschet,  
und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch woher, sie het au übel Zit,  
im Summer gar, der Weg isch wit,  
und Arbet findt sie überal  
in Hus und Feld, in Berg und Tal.  
's will alles Liecht und Wäirmi ha,  
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blüemli het sie usstaffiert,  
und mit charmante Farbe ziert,  
und mengem Immlü z'trinke ge,  
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?  
Und 's Chäferli het hinteno  
doch au si Tröpfli übercho.

Meng Somechöpfli het si gsprengt,  
und 's zitiig Sömlü use g'lengt.

---

Hen d'Vögel nit bis z'allerlest  
e Bettles g'ha und d'Schnäbel g'wezt?  
Und kein goht hungerig ins Bett,  
wo nit si Teil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,  
se het si'm roti Bäckli g'macht;  
und wo im Feld en Ahri schwankt,  
und wo am Pfohl e Rebe rankt,  
se het sie eben abe g'lengt,  
und hets mit Laub und Bluest umhängt.

Und uf der Bleichi het si gschafft  
hütie und je us aller Chraft.  
Der Bleicher het si selber gfreut,  
doch hätt' er nit Vergelts Gott! gseit.  
Und het e Frau ne Wöschli gha,  
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger woher, und überall,  
wo d'Sägesen im ganze Tal  
dur Gras und Halme gangen isch,  
se het sie gheuet froh und frisch.  
Es isch e Sach, bi miner Treu,  
am Morge Gras und z'Obe Heu!

Drum isch sie jez so sölli müed,  
und bruucht zum Schlof kei Obelied;

---

Kei Wunder, wenn sie schnuust und schwigt.  
Lueg, wie sie dört uf's Bergli sitzt!  
Jez lächlet sie zum letzte Mol,  
jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! Bhüt di Gott!  
Der Gubl, wo uffem Ehilchturn stohet,  
het no nit gnueg, er bschaut sie no.  
Du Wunderviz, was gassch denn so?  
Was gilts, sie tuet der bald derfür,  
und zieht e roten Umhang für!

Sie duuret ein, di gueti Frau,  
sie het ihr redli Husehrük au.  
Sie lebt gwis mittem Ma nit guet,  
und chunnt sie heim, nimmt er si Huet,  
und was i sag, jez chunnt er bald,  
dört sitzt er scho im Fohrewald.

Er macht so lang, was triibt er echt?  
Me meint schier gar, er trau nit recht.  
Chum numme, sie isch nümme do,  
's wird alles si, se schloft sie scho.  
Jez stohet er uf, und luegt ins Tal,  
und 's Möhnli grüest en überal.

Denk wohl, mer göhn jez au ins Bett,  
und wer kei Dorn im Gwisse het,

---

der bruucht zum Schlofen au kei Lied;  
me wird vom Schaffe selber müed;  
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,  
drum gebis Gott e gueti Nacht!

Johann Peter Hebel

\*

### Der Sommerabend

**S**ieh, wie ist die Sonne müd,  
Sieh, wie sie still nach Hause zieht!  
O sieh, wie Strahl um Strahl verglimmt,  
wie sie ihr Tüchelchen da nimmt,  
ein Wölkchen, blau mit rot vermischt,  
und sich damit die Stirne wischt!

Wahr ist es, sie hat schlimme Zeit,  
im Sommer gar! Der Weg ist weit,  
und Arbeit find't sie überall. —

In Haus und Feld, in Berg und Tal  
drängt alles sich nach ihrem Schein,  
und will von ihr gesegnet sein.

Manch Blümlein hat sie ausstaffiert,  
mit Farben prächtig ausgeziert.  
Dem Bienchen gab sie einen Trunk  
und sagt zu ihm: „Hast auch genung?“  
Kam noch ein Käferchen in Eil,  
gewiß bekam es auch sein Teil.

---

Manch Samenhülschen sprengt sie auf  
und holt den Samen draus herauf.  
Wie bettelten die Vögelchen,  
wie wekten sie die Schnäbelchen!  
Und keins geht hungrig doch zu Bett,  
das nicht sein Teil im Kröpfchen hätt.

Der Kirsche, die am Baume lacht,  
hat rote Backen sie gemacht.  
Und wo im Feld die Ähre schwankt  
und wo am Pfahl die Rebe rankt,  
gleich kummert sich die Sonne drum,  
hängt ihnen Laub und Blüten um.

Und auf der Bleiche, seht doch an,  
macht sie sich Arbeit, wo sie kann.  
Das hat dem Bleicher schon behagt;  
doch hat er nicht „Gotts-Lohn!“ gesagt.  
Ist irgend Wäsche wo im Ort,  
sie trocknet hier, sie trocknet dort.

Und wirklich wahr: allüberall,  
wo irgend nur die Sens im Tal  
durch Gras und durch die Halme ging,  
da macht sie Heu. Wie geht das flink!  
Es will was sagen, meiner Treu!  
Am Morgen Gras, am Abend Heu.

---

Drum ist sie jetzt so schrecklich müd  
und braucht zum Schlaf kein Abendlied.  
Kein Wunder ist es, wenn sie schwitzt!  
Sieh, wie sie auf dem Berg da sitzt!  
„Schlaft alle wohl!“ so ruft sie jetzt  
und lächelt noch zuguterlezt.

Da ist sie weg! Behüt dich Gott!  
Der Hahn am Kirchturm, sieht, wie rot!  
Er guckt ihr noch ins Haus hinein.  
Du Naseweiß, so laß das sein! —  
Da hat er es! In guter Ruh  
zieht sie den roten Vorhang zu.

Die gute Frau, wie schade darum!  
Ihr Hauskreuz trägt sie auch herum.  
Sie lebt mit ihrem Mann nicht gut!  
Kommt sie nach Haus, nimmt er den Hut.  
Paßt auf, paßt auf! jetzt kommt er bald —  
da sitzt er schon im Fichtenwald.

Er macht so lang, der närrsche Wicht,  
es scheint, er traut dem Frieden nicht.  
So komm! Sie ist ja nicht mehr da!  
Ein Augenblick, dann schläft sie ja.  
Jetzt steht er auf und schaut ins Tal,  
da grüßt der Frosch ihn überall.

---

Ich denk, wir gehen auch ins Nest.  
Wen sein Gewissen ruhig läßt,  
schläft sicher ein auch ohne Lied,  
die Arbeit macht von selber müd.  
So manches ist doch heut vollbracht.  
Gott geb uns eine gute Nacht!

Übertragen von Robert Reinick.

\*

### Gefränkte Unschuld

**E**in Rad gebrochen! — Da liegt das Heu . . .  
da liegt der Wagen . . . und nebenbei  
ein blaßes, schwächtiges Dirnchen steht,  
das heulend die Zipfel der Schürze dreht.

„Was willst denn?“ Ich streichle ihm sanft das  
Gesicht,  
da zeigt's auf den riesigen Wagen und spricht,  
das zitternde Stimmchen von Schluchzen zer-  
rissen:

„Sie sagen, ich hätte ihn umgeschmissen.“  
Anna Ritter

\*

### Matten Has

Lütt Matten, de Has,  
de maß sik en Spaß,

---

he weert bi't Studeern,  
dat Danzen to lehrn,  
und danz ganz alleen  
op de achtersten Been.

Keem Keinke de Bof  
un dach: das en Kost!  
Un seggt: Lüttje Matten,  
so flink oppe Padden?  
Du danzst hier alleen  
oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!  
Ik kann as de Dam!  
De Krei, de speelt Fitel,  
denn geit dat canditel  
denn geit dat mal schön  
op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot.  
De Bof beet em dot.  
Un sett sik in Schatten,  
verspis de lütt Matten:  
De Krei de kreeg een  
vun de achtersten Been.

Klaus Groth

---

## Versuchung

**G**ar emsig bei den Büchern  
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein,  
da lacht herein durchs Fenster  
der lustige blanke Sonnenschein  
und spricht: „Lieb Kind, du sitztest hier?  
Komm doch heraus und spiel bei mir!“ —

Den Knaben stört es nicht,  
zum Sonnenschein er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt weiter,  
da kommt ein lustig Vögelein,  
das picket an die Scheiben  
und schaut so schlau zu ihm herein.  
Es ruft: „Komm mit, der Wald ist grün,  
der Himmel ist blau, die Blumen blühen!“ —

Den Knaben stört es nicht,  
zum Vogel kurz er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt und schreibt,  
da guckt der Apfelbaum herein  
und rauscht mit seinen Blättern  
und spricht: „Wer wird so fleißig sein?  
Schau meine Äpfel! diese Nacht  
hab ich für dich sie reif gemacht!“ — —

---

Den Knaben stört es nicht,  
zum Apfelbaum er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Da endlich ist er fertig;  
schnell packt er seine Bücher ein  
und läuft hinaus zum Garten:  
Suche! Wie lacht der Sonnenschein!  
Das Bäumchen wirft ihm Apfel zu,  
der Vogel singt und nickt ihm zu,  
der Knabe springt vor Lust  
und jauchzt aus voller Brust;  
jetzt kann er lustig sein!

Robert Reinick

\*

### Im Traum

Wom Himmel durch die Fenster  
scheint lustig der Mond ins Kämmerlein.  
Klein Elli faltet die Hände  
und schaut in das schimmernde Licht hinein.

Läßt Augen und Gedanken  
spazieren auf einem blitzenden Strahl,  
vorbei an den segelnden Wolken,  
hinauf in den leuchtenden Himmelsaal.

---

Vom Himmel fliegen, von Gott gesandt,  
viel tausend Engel, in weißer Hand  
eine helle goldne Laterne.

Das Licht darin ist, ach, so klein  
und glänzt doch wie Karfunkelstein.

Sie fliegen auf alle Sterne  
und zünden sie an. Da wird's so licht —  
die Sonne scheint wohl heller nicht.

Und wenn sie am Fenster vorüberfliegen,  
seh'n sie klein Elli im Bettchen liegen,  
rufen ihr zu ein fröhliches Wort,  
winken ihr freundlich, und husch! sind sie fort.

Einer aber bläst aus sein Licht,  
dann seh'n ihn Menschenaugen nicht;  
er tritt ins Zimmer, ans Bettchen heran  
und legt auf Ellis Augen dann  
weich, weich die Hand, sie merkt es kaum  
und schließt die Augen zu süßem Traum.

Klein Elli träumt: Auf dem Mondesstrahl  
wandert sie über Berg und Thal,  
hoch hinauf bis ans Himmelstor  
und stellt sich klopfenden Herzens davor,

---

denkt: Wenn die Sterne erst alle brennen,  
und die Engel nach Hause fliegen können,  
dann tun sich die Himmelsporten auf,  
und ich schlüpf hinein in behendem Lauf.  
Will drinnen mir alle Schätze besehn  
und morgen früh wieder nach Hause gehn.  
Oder ich bitte ein Englein fein,  
das trägt mich gewiß in mein Kämmerlein,  
und legt mich, daß es die Mutter nicht wecke,  
leise, ganz leise unter die Decke. — — —  
Klein Elli träumt . . .

Die Nacht ist vorbei;  
die Sonne putzt sich die Schuhe fein,  
wischt ihre große Laterne rein  
und wandert, wandert von Haus zu Haus  
und ruft die kleinen Kinder heraus.  
Als sie vor Ellis Fenster steht,  
lacht sie und sagt: „Ei! Ei! Nun seht!  
Wieder zurück aus dem Himmelsaal?  
Traumsuse, träumtest du wieder einmal?“

Klein Elli erwacht und denkt: „Wie fein  
haben's doch droben die Engelein!  
Und lacht mich die Sonne auch zehnmal aus,  
heut abend flieg ich doch wieder aus.“

Wilhelm Lobstien

---

## Elfenlied

Bei Nacht im Dorf der Wächter rief:  
„Elfe!“

Ein ganz kleines Elfschen im Walde schlief —  
wohl um die Elfe! —

Und meint, es rief ihm aus dem Tal  
bei seinem Namen die Nachtigall,  
oder Silpelit hätt ihm gerufen.

Reibt sich der Elf die Augen aus,  
begibt sich vor sein Schneckenhaus,  
und ist als wie ein trunken Mann,  
sein Schläflein war nicht voll getan,  
und humpelt also tippe tapp  
durchs Haselholz ins Tal hinab,  
schlupft an der Mauer hin so dicht,  
da sitzt der Glühwurm, Licht an Licht.

„Was sind das helle Fensterlein?

Da drin wird eine Hochzeit sein:

Die Kleinen sitzen beim Mahle,  
und treiben's in dem Saale.

Da guck ich wohl ein wenig 'nein“!

— Pfui, stößt den Kopf an harten Stein!

Elfe, gelt, du hast genug?

Guguk! Guguk!

Eduard Mörike

---

## Das Haulemännchen

Jungens, Jungens! Hinter den Hecken,  
Wo sich im Frühjahr die Weilchen verstecken,  
ja, was liegt da ein pudriger Käfer:  
Ein Haulemännchen, ein Siebenschläfer!  
Sein weißer Bart mißt gut eine Elle,  
ist ebenso lang, wie der ganze Geselle.  
Am Rock die Knöpfe blißen wie Sternchen,  
vorn im Gürtel steckt ein Laternchen,  
dazu noch die Kappe von rotem Tuch —  
genau wie die Wichtlein im Märchenbuch!

Das ist auch kein anderer, das ist Zwerg Purzel,  
wohnt des Tages unter der Wurzel;  
aber bei Mond und Sternenschein  
goldne Schätze sammelt er ein.  
Weil ihm die Arbeit heut nicht geschmeckt,  
hat er zum Schläfchen sich ausgestreckt.  
Nun lacht schon die Sonne mit goldenem  
Schimmer,  
aber, was meint ihr? er schnarcht noch immer!

Da bin ich verstohlen, mit Herzepochen,  
ihm durch die Büsche nähergekrochen,  
bis daß im Grünen am hellen Tag  
die kleine Schlafmütz vor mir lag.

---

Schon hatt ich den feinsten Plan erdacht,  
wie man ihn fängt und dienstbar macht —  
da flog eine Mücke aus hohem Grase  
ihm grad auf die Nase!

Nun hat er sich faul gedehnt und gerührt,  
hat wohl im Auge die Sonne gespürt.  
„Hatschi!“ — Gar fängt er zu niesen an.  
— „Gesundheit, lieber Herr Haulemann!“

Verschlafen reckt er noch einmal die Glieder,  
zupft am Barte und reibt die Lider;  
dann hat er behaglich die Blüten geknippt,  
Zum Morgentrank den Tau genippt,  
so ist dem Schlemmer der himmlische Bronnen  
grad aus den Kelchen ins Maul geronnen!

Da hab ich mich heimlich fortgedreht,  
daß ihr Herrn Purzel beim Frühstück seht.  
Und wenn ich auch Peter, das Lügenmaul, bin,  
ihr könnt es mir glauben: Kommt mit . . . geht  
hin!

Nur leise, leise, . . . auf Zehenspitzen!  
Jetzt noch drei Schritte, dann seht ihr ihn sitzen . . .  
da . . .! — Tausend, das sah ich doch vorher  
kommen:

Jungens, er hat Reißaus genommen.

Carl Busse

---

## Die Sorglichen

Im Frühling, als der Märzwind ging,  
Sals jeder Zweig voll Knospen hing,  
da fragten sie mit Zagen:  
Was wird der Sommer sagen?

Und als das Korn in Fülle stand,  
in lauter Sonne briet das Land,  
da seufzten sie und schwiegen:  
Bald wird der Herbstwind fliegen.

Der Herbstwind blies die Bäume an,  
und ließ auch nicht ein Blatt daran.  
Sie sahn sich an: Dahinter  
kommt nun der böse Winter.

Das war nicht eben falsch gedacht,  
der Winter kam auch über Nacht.  
Die armen, armen Leute,  
was sorgen sie nur heute?

Sie sitzen hinterm Ofen still  
und warten ob's nicht tauen will,  
und bangen sich und sorgen  
um morgen.

Gustav Falke

---

## Ein Lied hinterm Ofen zu singen

**D**er Winter ist ein rechter Mann,  
kernfest und auf die Dauer;  
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an  
und scheut nicht süß noch sauer.

War je ein Mann gesund, ist er's;  
er krankt und kränkelt nimmer,  
weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs  
und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an  
und läßt's vorher nicht wärmen  
und spottet über Fluß im Zahn  
und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang  
weiß er sich nichts zu machen,  
haßt warmen Drang und warmen Klang  
und alle warme Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,  
wenn's Holz im Ofen knittert,  
und um den Ofen Knecht und Herr  
die Hände reibt und zittert;

---

wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht,  
und Teich und Seen krachen;  
das klingt ihm gut, das haßt er nicht,  
dann will er sich tot lachen. —

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus  
beim Nordpol, an dem Strande;  
doch hat er auch ein Sommerhaus  
im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,  
gut Regiment zu führen.  
Und wenn er durchzieht, stehen wir  
und sehn ihn an und frieren.

Matthias Claudius

\*

### Knecht Ruprecht

**W**on drauß vom Walde komm ich her;  
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Allüberall auf den Tannenspitzen  
sah ich goldene Lichtlein sitzen;  
und droben aus dem Himmelstor  
sah mit großen Augen das Christkind hervor,  
und wie ich so strolcht durch den finstern Tann,  
da rief's mich mit heller Stimme an:  
„Knecht Ruprecht,“ rief es, „alter Gesell,  
hebe die Beine und spute dich schnell!

---

Die Kerzen fangen zu brennen an,  
das Himmelstor ist aufgetan,  
Alt und Junge sollen nun  
von der Jagd des Lebens einmal ruhn;  
und morgen flieg ich hinab zur Erden,  
denn es soll wieder Weihnachten werden!“

Ich sprach: „O lieber Herre Christ,  
meine Reise fast zu Ende ist;  
ich soll nur noch in diese Stadt,  
wo's eitel gute Kinder hat.“

— „Hast denn das Säcklein auch bei dir?“

Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:  
Denn Äpfel, Nuß und Mandelkern  
fressen fromme Kinder gern.“

— „Hast denn die Rute auch bei dir?“

Ich sprach: „Die Rute, die ist hier:  
doch für die Kinder nur, die schlechten,  
die trifft sie auf den Teil, den rechten.“

Christkindlein sprach: „So ist es recht;  
so geh mit Gott, mein treuer Knecht!“

Von drauß vom Walde komm ich her;  
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!  
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?

Theodor Storm

---

## Rätsel

### Kinderlied von den grünen Sommer- vögeln

**E**s kamen grüne Vögelein  
geflogen her vom Himmel  
und setzten sich im Sonnenschein  
in fröhlichem Gewimmel  
all an des Baumes Äste  
und saßen da so feste,  
als ob sie angewachsen sein.

Sie schaukelten in Lüften lau  
auf ihren schwanken Zweigen;  
sie aßen Licht und tranken Tau  
und wollten auch nicht schweigen,  
sie sangen leise, leise  
auf ihre stille Weise  
von Sonnenschein und Himmelblau.

Wenn Wetternacht auf Wolken saß,  
so schwirrten sie erschrocken;  
sie wurden von dem Regen naß  
und wurden wieder trocken;

---

die Tropfen rannen nieder  
vom grünenden Gefieder,  
und desto grüner wurde das.

Da kam am Tag der scharfe Strahl,  
ihr grünes Kleid zu sengen,  
und nächtlich kam der Frost einmal,  
mit Reif es zu besprengen;

die armen Vöglein froren,  
ihr Frohsinn war verloren,  
ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

Da trat ein starker Mann zum Baum  
und hub ihn an zu schütteln,  
vom obern bis zum untern Raum  
mit Schauer zu durchrütteln;

die bunten Vöglein gurrten  
und auseinander schwirrten;  
wohin sie flogen, weiß man kaum.

Friedrich Rückert

\*

### Die Rätsel der Elfen

**D**ie Elfen sitzen im Felsenschacht,  
vertreiben mit Reden die lange Nacht.

Sie legen sich luftige Rätsel vor,  
die, wenn sie nicht Gold sind, doch klingen im Ohr.

---

Und wie ein Windzug dazwischen geht,  
so sind samt den Elfen die Rätsel verweht. —

Welch Gold entstammt dem Erdschacht nicht?  
Ich hörte von goldenem Sonnenlicht.

Wer borgt sein Silber von fremdem Gold?  
Der Mond, der ob unseren Häuptern rollt.

Wo quillt die Trän aus härtester Brust?  
Der Quell im Fels ist mir wohl bewußt.

Wo strömt ein Strom, wo kein Strombett ist?  
Der Regenstrom, der in Lüften fließt.

Wo ist auf dem Fluß die breiteste Brück?  
Das Eis ist gebaut aus einem Stück.

Die Flut, die im stetesten Takt sich bewegt?  
Das Blut, das im Herzen des Menschen schlägt.

Wer trauert in seinem buntesten Kleid?  
Das ist der Baum zu des Herbstes Zeit.

Wer hat tausend Augen und sieht sich nicht?  
Der Strauch, der sie treibet und weiß es nicht.

Wer sah nie von innen sein eigenes Haus?  
Die Schnecke und kommt doch niemals heraus.

---

Wo hat man den Kleinsten zum König gemacht?  
Der Zaunkönig wird ausgelacht.

Wo tritt der Schwache den Starcken nieder?  
Den Erdboden des Menschen Glieder.

Was ist stärker als der Erdengrund?  
Das Eisen, denn es macht ihn wund.

Was ist stärker als Eisen und Stahl?  
Das Feuer schmelzt sie allzumal.

Was ist stärker als Feuersglut?  
Die feuerlöschende Wasserflut.

Was ist stärker als Flut im Meer?  
Der Wind, der sie treibt hin und her.

Und was ist stärker als Wind und Luft?  
Der Donner; sie zittern, wenn er ruft.

Wer ist mächtiger als der Tod?  
Wer kann da lachen, wenn er droht?

Und wer, wenn die Erde bebt, kann stehn?  
Wer nicht fürchtet, unterzugehn.

Warum fließt das Wasser den Berg nicht hinauf?  
Weil's bergunter hat leichtern Lauf.

Warum trägt Kürbse der Eichbaum nicht?  
Daß sie dir nicht fallen ins Angesicht.

---

Wozu hat der Gaul vier Füße empfahn?  
Damit er mit vieren stolpern kann.

Und warum sind die Fische stumm?  
Weil sie sonst würden reden dumm.

Wer löset alle Rätsel auf?  
Wer immer was weiß, was sich reimet drauf.

Und warum schweig ich jezo still?  
Weil ich nichts weiter hören will.

Friedrich Rückert

\*

**E**in schneller viergeteilter Wagen  
hat auf zwölf Rädern hergetragen  
der Frauen zweiundfünfzig an der Zahl.  
Der Wagen geht in gleichem Gleise,  
steht nimmer still auf seiner Reise,  
ist nicht zu lang, zu kurz, zu breit, zu schmal.  
Den Wagen ziehn mit stetem Fleiß  
sieben Rosse schwarz, sieben Rosse weiß.  
Wer deutet mir den Wagen klar?  
Ihm schenke Gott ein fröhlich Jahr.  
— Ich nannt ihn schon. Er läuft und kreist,  
bis ihn sein Meister stehen heißt.

Nach Reimar Zweter

---

**N**ate, was ich habe vernommen:  
Es sind achtzehn fremde Gesellen ins  
Land gekommen,  
zu malen schön und säuberlich;  
doch keiner einem andern gleich,  
all ohne Fehler und Gebrechen,  
nur konnte keiner ein Wort sprechen.

Und damit man sie sollte verstehn,  
hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn.  
Das waren hochgelehrte Leut:  
der erst erstaunt reißt's Maul auf weit,  
der zweite wie ein Kindlein schreit,  
der dritte wie ein Mäuslein pfiß,  
der vierte wie ein Fuhrmann rief,  
der fünfte gar wie ein Uhu tut.  
Das waren ihre Künste gut;  
damit erhoben sie ein Geschrei,  
füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.  
Des Knaben Wunderhorn

\*

**W**ir Brüder, ihrer mehr als dreißig,  
vom Morgen bis zum Abend fleißig,  
wir treiben emsig dies und das,  
und alles unter deiner Nas.

---

Bald singen wir, bald sprechen wir,  
bald schlingen wir, bald zechen wir.  
Machst du vergnügt uns auf das Haus,  
so lachen wir zum Fenster 'raus,  
und stehn in Front im weißen Rock  
zu ebner Erd im ersten Stock.  
Ist einer krank, zuckt dir sein Weh  
vom Kopf hinab bis zu der Zeh,  
und geht dann einer von uns fort,  
ist dir's doch allemal ein Tort.  
Drum glücklich, wenn wir sind gesund  
einhundert Jahr und eine Stund.

Friedrich Gäll

\*

**S**ieh wandle mit dir Tag und Nacht  
im Sonnen- und im Mondenschein.  
Auf leichten Sohlen schleich ich sacht  
bald vor dir her, bald hinterdrein:  
Hinab das Thal, hinan den Berg,  
bald wie ein Ries', bald wie ein Zwerg.

Friedrich Gäll

\*

**E**in Vorhang aus Luft  
und Duft  
gewoben,

---

und wie der Wind  
geschwind  
zerstoben:  
Was ist es?

Friedrich Güll

\*

Vom versteckten Büblein

**W**as hab ich für ein Büblein  
im Sinn?

Es hat ein rundes Grüblein  
im Kinn,

dazu ein rotes Bäckchen  
wie Blut,

es steht sein grünes Täckchen  
ihm gut.

Die Kläppchen und die Läppchen  
sind fein,

doch ist ihm fast sein Käppchen  
zu klein.

Es hat sich oft geschwungen  
im Wind,

ist hin und her gesprungen  
geschwind:

Da fiel's vom Steckengäulchen  
ins Gras;

---

dort fand's nach einem Weilchen  
die Bas',  
und hat's ins Kämmerlein tragen,  
dort liegt's. —

Wer kann den Namen sagen?  
Der kriegt's!

Friedrich Gäll

\*

**E**s ist die wunderschönste Brück,  
darüber noch kein Mensch gegangen,  
doch ist daran ein seltsam Stück,  
daß über ihr die Wasser hangen  
und unter ihr die Leute gehn  
ganz trocken und sie froh ansehen,  
die Schiffe segelnd durch sie ziehn,  
die Vögel sie durchfliegen kühn;  
doch stehet sie im Sturme fest,  
kein Zoll noch Weggeld zahlen läßt.

Des Knaben Wunderhorn

\*

\*

\*